

Kultur

Herz, was willst du mehr!



Das Südwestdeutsche Kammerorchester mit Mark Mast ist schon lange mit Jay Alexander freundschaftlich verbunden.

FOTOS: AVOLIO

- Jay Alexander begeistert Publikum einmal mehr im Kulturhaus Osterfeld.
- Ausverkauftes Abschlusskonzert des Schwarzwald Musikfestivals.

GABRIELE MEYER | PFORZHEIM

Fast zu schön, um wahr zu sein. Aber es passt einfach zwischen Jay Alexander und seinem Publikum. Der Tenor ist zu einem Abschlusskonzert des Schwarzwald Musikfestivals in das Kulturhaus Osterfeld gekommen, der Saal ist ausverkauft und die Emotionen beginnen hoch zu fliegen. Herz, was willst du mehr: Eine geschmeidige, warme Stimme voller Kraft, Plaudereien voller Charme, musikalische Reisen zu großen Gefühlen, ein erkennbar gut ge-

launtes Südwestdeutsches Kammerorchester und mit Mark Mast ein erfahrener und einfühlsamer Dirigent am Pult, der Jay Alexander schon länger freundschaftlich musikalisch begleitet. Man versteht sich auch ohne Worte.

„Schön ist die Welt“ – für die Zeit des Konzertes ist das verheißungsvolle Motto des Abends Realität. Kein Wunder, dass sich das Publikum schon nach dem ersten Lied mit Bravo-Rufen und am Ende mit stehenden Ovationen bedankt.

Von Beginn an zündet der Sänger ein musikalisches Feuerwerk mit eingängigen, unsterblichen Melodien aus Filmen und Operetten des zurückliegenden Jahrhunderts, die er zusammen mit dem Orchester in aufwendigen neuen Arrangements erleben lässt. Jay Alexander ist in allen Genres zu Hause, abwechslungsreich und



Auf einer Linie mit dem Publikum: Bravo-Rufe für Jay Alexander schon zu Beginn.

unkonventionell reißt er dabei die Barriere zwischen Bühne und Publikum ein. Das lockere Spiel treibt er souverän, plaudert mit humorvoller Leichtigkeit und mit Selbstironie – und bedient augenzwinkernd manch erwartetes Tenor-Klischee. Das macht Spaß, und die Spur führt zu der Begeg-

nung mit einer warmherzigen Glaubwürdigkeit: Singen ist eben auch Herzenssache und von Gefühlen getragen. „Ich liebe diesen romantischen Kitsch“, sagt Alexander vor einem Lied von Vico Torriani, „ohne den würde unsere Seele verhungern“.

Dafür wird Jay Alexander an diesem Abend auch gefeiert. Mit großer Leidenschaft macht er Emotionen glaubhaft, seine Interpretationen – zum Beispiel von Franz Lehars „Dein ist mein ganzes Herz“ – lassen mit müheloser Intensität verhalten weiche Töne entstehen, überzeugend gelingen die feinen lyrischen Nuancierungen. Das differenzierte, agile und vielschichtige stimmliche Spektrum, gleichermaßen strahlkräftig wie mühelos romantisch zart, lässt Ernsthaftigkeit, Witz und große Gefühle zu. Und es macht den Zuhörern durchgehend Lust

auf mehr. Auch auf jene kleinen Lebensgeschichten, die der Tenor immer wieder einstreut – die Stimmung der Jugendjahre in und rund um Pforzheim hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen, das wird völlig klar. Man freut sich noch einmal mit über die ersten Gesangsversuche – die Mama war damals ja auch schon entzückt.

So ein bisschen heile Welt bringt Jay Alexander an diesem Abend mit. Das tut wohl gut in dieser Zeit, vor allen Dingen, wenn das Ganze getragen wird von einer expressiven Tenorstimme, die leichtfüßig Genre-Grenzen überspringt. Zusammen mit der Sopranistin Sandra Danyella zaubert er dann noch Operetten-Feeling auf die Bühne, streut Glitzer über die Gefühlswelt – es ist alles dabei, in dem sich das Publikum wiederfinden kann: Die Barcarole aus Hoffmanns Erzählun-

gen steht in einer Reihe mit „Santa Lucia“, „Ich küsse ihre Hand Madame“, „Plaisir d’amour“ und „Dvoraks „Kleiner Frühlingsweise“.

Mark Mast leitet das Südwestdeutsche Kammerorchester, das mit seiner Stamm-Streicherbesetzung angetreten ist, mit viel Ruhe und überzeugend nuanciert als verlässliche Begleitung für den Sänger, der sich mit seiner einzigartigen Mischung aus Klassik und Unterhaltung und seiner unverwechselbaren Persönlichkeit wieder einmal als einer der besonderen Stars der deutschen Musikszene beweist. Das Zusammenspiel harmoniert exzellent. Das findet auch das Publikum, beim Luftholen in der Pause wird Jay Alexander zufällig Zeuge der wohlwollenden Orchester-Kritik eines älteren Paares: „Mensch, des isch emol e richtige Kapell uff de Bühn“.